

Ist die Orgel als Musikinstrument der Kirche noch zu retten?

Deutschland im Jahr 2048. Musikunterricht in der Schule. Die 7-jährigen Kinder öffnen in der Schulklasse auf ihrem Laptop die Seite „Kirche“. Die Lehrerin erzählt zu den den Kindern fremdartigen Bildern, daß sich in früheren Jahrhunderten viele Menschen in den Kirchen getroffen hätten nur um zu beten, singen und Gottesdienst zu feiern.

Begleitet wurde der Gesang durch die Orgel, einst die „Königin der Instrumente“, heute nur noch in Museen zu hören: Die Lehrerin fährt fort:

„Gegen Ende des zwanzigsten Jahrhunderts nahm der Kirchenbesuch so stark ab, daß immer häufiger Gottesdienste ausfielen, die Kirchen umgewandelt wurden zu Begegnungsstätten und die ausgebildeten Kirchenmusiker umschulen mußten zu Sozialhelfern oder Musiktherapeuten. Die Orgel hatte als Begleitinstrument für den Volksgesang ausgedient, da kein Volk mehr zum Begleiten da war. Als Musikinstrument war sie immer in Verbindung mit Kirche gesehen worden, hatte nie eine eigene Rolle im Musikleben gespielt und nun, zu Beginn des 21. Jahrhunderts rächte es sich, daß die Organisten nur von ihren historischen Schätzen gelebt hatten. Sie hatten in der Hauptsache Musik der Barockzeit, oder auch der Romantik gespielt und dies wollten die Menschen nun nicht mehr hören: Galt der Rückgriff auf alte musikalische Schätze in der Zeit der atonalen Musik als intellektuell und schick, so stellte sich in der Zeit der Wiedergeburt der neuen Musik, die auf der „New Age-Musik“, der rhythmischen Musik und den sogenannten „Taizé-Gesängen“ des späten 20. Jahrhunderts aufbaute, heraus, daß die Orgelmusik den Anschluß verloren hatte. Es gab keine Komponisten, die Interesse gehabt hätten, für dieses Instrument, das seine eigentliche Bedeutung verspielt hatte, zu komponieren.

Ursächlich dafür war auch, daß, parallel zum nachlassenden Kirchenbesuch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch Orgelkonzerte immer schlechter besucht waren. Oft verloren sich 10 bis 20 Zuhörer im Schiff einer weiten Kirche, und die zumeist nur deswegen, weil sie entweder sich als Chormitglieder zum Besuch des Orgelkonzertes verpflichtet fühlten, sich ohnehin des ganzen Tag am liebsten in der Kirche aufhielten, oder Bekannte des Interpreten waren. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten weltberühmte Orgelvirtuosen Kirchen und Konzertsäle gefüllt, unvergessen sind die Namen Best, Bruckner, Lemare, Dupré, Fox, Walcha und Richter. In späterer Zeit erlangte jedoch kein Organist mehr die Berühmtheit dieser Namen. Orgelkonzerte in Konzertsälen gab es schon lange vorher nicht mehr“.

Ist das die Zukunft der Orgelmusik? Schon heute hat die Orgel in der Bevölkerung das Image der Feierlich-majestätisch gepflegten Langeweile. Kaum ein Orgelkonzert heutzutage kann als ein „Ereignis“ bezeichnet werden, dem „man“ beiwohnen sollte.

Auch die Tatsache, daß wir heute vermeintlich über Aufführungspraxis alter Musik besser Bescheid wissen als früher, hat daran wenig geändert. Wen interessiert's? Haben Ton Koopman und Harald Vogel deswegen mehr Zuhörer in ihren Orgelkonzerten? Wer Musik hören will, möchte Musik hören, die mehr als nur Wissen vermittelt und das scheint Interpreten heute schwerer zu fallen als noch vor Jahrzehnten.

Orgelkonzerte hierzulande sind meistens nach dem gleichen Schema aufgebaut: Zu Beginn ein vorbarockes Werk, dann ein Bach, später ein Romantiker, zum Schluß ein Reißer. Hochschulabsolventen mischen für gewöhnlich noch einen Messiaen ins Programm.

Aber ist Messiaen, wahrlich einer der wenigen echten Neuerer in der Orgelmusik, wirklich der einzige Prophet? Welche Orgelmusik, die noch die Herzen eines nicht musikalisch vorgebildeten Hörers ergreifen könnte, entstand in der zweiten Hälfte unserer Jahrhunderts?

Die Interpreten haben Angst vor neuer Musik, weil sie meistens schräg klingt und auch den Interpreten kaum mitzureißen imstande ist. Die Zuhörer haben Angst vor neuer Musik, weil sie meistens abstoßend ist, die Komponisten schließlich schreiben Avantgardistisches und halten Organisten und Zuhörer für nicht aufgeschlossen, weil kaum jemand diese Musik mag.

Es gibt Beispiele gut hörbarer, moderner Musik, aber sie sind selten. Wir sollten als Organisten aus unserem Vogel-Strauss-Versteck der alten Musik hochkommen und neue Musik suchen, die der Orgel den ihr zukommenden Rang im Musikleben und insbesondere ihre Bedeutung als das Instrument der Kirche für die Zukunft schlechthin zu erhalten. Sonst wird die o.a. Vision Wirklichkeit.

Einige wegweisende Werke

Unter der großen Zahl neuerer Orgelwerke möchte ich nachfolgend einige Empfehlungen geben. Die Zusammenstellung ist willkürlich und stellt nur einen minimalen Prozentsatz der tatsächlich erhältlichen neueren Orgelmusik dar. Dazu ist sie subjektiv und tendenziös und erwähnt von den angegebenen Komponisten nicht einmal alle relevanten Werke:

Bolcom (USA)	Gospel-Preludes
Bovet (CH)	Hamburger Präludien
Bräutigam (D)	Choralvorspiele
Eben	Sonntagsmusik, Laudes, Job, Faust und viele kleine, allesamt höchst empfehlenswerte Werke
Francaix (F)	Suite carmelite
Glass (USA)	Tänze
Gorecki (PL)	evtl. Ave Maria
Gubaidulina (RUS)	Hell und Dunkel
Höller (D)	Ciacona, Choral-Passacaglia, Triptychon
Hulse (USA)	Dies irae
Kropfreiter (A)	Diverses
Leighton (GB)	Diverses
Litaize (F)	Prelude et danse fugée
Linke (D)	Organ Pops
Martinson (Mex)	Miriams Dance
Medek(D)	Diverses
Michel-Ostertun (D)	Charakterstücke
Ohse (D)	Totentanz
Pärt	Trivium, Mein Weg, Pari intervallo
Planyavski (A)	Toccata alla Rumba
Pott (GB):	Christus (2 ½ stündiges Orgel-Oratorium!)
Scelsi (I)	In nomine lucis
Stamm (D)	Suiten
Wegmann(D)	Ostertanz
Welmers (NL)	Laudate dominum, u.a.

Gabriel Dessauer, 1997